

ottesdienstordnung



Kapelle Herz  Mariä
Wernher-von-Braun Str. 1
71254 Heimerdingen

Kapelle St.  Josef
Kapellenweg 4
88145 Wigratzbad

 **uni 2025**



ottesdienstzeiten – Heimerdingen

1. So.	Sonntag in der Oktav v. Christi Himmelfahrt – Ged. der hl. Angela Merici, Jungfr. – Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt	semiduplex
<i>Wigratzbad</i>		
2. Mo.	von der Oktav von Christi Himmelfahrt – Ged. der hll. Marcellinus, Petrus und Erasmus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
3. Di.	von der Oktav von Christi Himmelfahrt 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
4. Mi.	Hl. Franz Caracciolo, Bek. – Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
5. Do.	Hl. Winfried Bonifatius, Bisch. u. Mart. – <i>Erster Apostel Deutschlands</i> – Ged. des Oktavtages von Christi Himmelfahrt – <i>Priesterdonnerstag</i> 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sakramentsandacht	duplex II. class.
6. Fr.	Hl. Norbert von Xanten, Bisch. – <i>Herz-Jesu-Freitag</i> 17. ⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen	duplex
7. Sa.	Vigil von Pfingsten – <i>Herz-Mariä-Sühnesamstag</i> 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung & Rosenkranz	semidupl. I. class.
		
8. So.	PFINGSTSONNTAG mit privilegierter Oktav 1. Ordnung 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	duplex I. class.
		
9. Mo.	MONTAG IN DER PFINGSTOKTAV <i>Wigratzbad</i>	duplex I. class.
10. Di.	DIENSTAG IN DER PFINGSTOKTAV 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex I. class.
11. Mi.	Quatember-Mittwoch in der Pfingstoktav – Ged. des hl. Johannes Facundo, Bek. – Ged. der hll. Basilides, Cyrinus, Nabor u. Nazarius, Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
		

12.	Do.	Donnerstag in der Pfingstoktav 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
13.	Fr.	Quatember-Freitag in der Pfingstoktav – Ged. des hl. Antonius von Padua, Bek.  18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
14.	Sa.	Quatember-Samstag in der Pfingstoktav – Ged. des hl. Basilius der Große, Bisch. u. Kirchenl.  8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
15.	So.	FEST DER ALLERHEILIGSTEN DREIFALTIGKEIT – Ged. des 1. Sonntags nach Pfingsten 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9. ⁴⁵ Uhr Hl. Messe	duplex I. cl.
16.	Mo.	vom 1. Sonntag nach Pfingsten 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
17.	Di.	vom Wochentag 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	simplex
18.	Mi.	Hl. Ephrem der Syrer, Bek. u. Kirchenl. – Ged. der hll. Markus u. Marcellianus, Mart. 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	duplex
19.	Do.	FRONLEICHNAMSFEST mit privilegierter Oktav 2. Ordnung 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe 9.¹⁵ Uhr Fronleichnamsprozession anschl. hl. Messe	duplex I. class.
20.	Fr.	von der Fronleichnamsoktav – Ged. des hl. Silverius, Papst u. Mart. 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
21.	Sa.	von der Fronleichnamsoktav – Ged. des hl. Aloisius von Gonzaga, Bek. 8. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
22.	So.	Sonntag in der Fronleichnamsoktav – Ged. des hl. Paulinus, Bisch. Wigratzbad	semiduplex
23.	Mo.	von der Fronleichnamsoktav – Ged. der Vigil v. Geburtsfest des hl. Johannes des Täufers 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
24.	Di.	GEBURTSFEST DES HL. JOHANNES D. TÄUFERS mit gewöhnlicher Oktav 18. ³⁰ Uhr Hl. Messe	dp. I. cl.
25.	Mi.	von der Fronleichnamsoktav – Ged. des hl. Wilhelm, Abt – Ged. der Oktav des hl. Johannes des Täufers 7. ⁰⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex

26. Do. Oktavtag von Fronleichnam duplex majus
– Ged. der hll. Johannes und Paulus, Mart.
– Ged. der Oktav des hl. Johannes des Täuflers
7.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

27. Fr. **FEST DES HEILIGSTEN HERZENS JESU** duplex I. class.
mit privilegierter Oktav 3. Ordnung
17.⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz
18.³⁰ Uhr **Hl. Messe**
anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen

28. Sa. Hl. Irenäus von Lyon, Bisch. u. Mart. duplex
– Ged. der Herz-Jesu-Oktav
– Ged. der Oktav des hl. Johannes des Täuflers
– Ged. der Vigil der hll. Apostel Petrus und Paulus
8.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

29. So. **HLL. APOSTELFÜRSTEN PETRUS & PAULUS** duplex I. class.
mit gewöhnlicher Oktav
– Ged. des 3. Sonntags nach Pfingsten
– Ged. der Herz-Jesu-Oktav
8.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**
9.⁴⁵ Uhr **Hl. Messe** anschl. sakramentaler Segen

*Gebet um Erhaltung
des Glaubens*

30. Mo. Gedächtnis des hl. Apostels Paulus duplex majus
– Ged. des hl. Apostels Petrus
– Ged. der Herz-Jesu-Oktav
– Ged. der Oktav des hl. Johannes des Täuflers
7.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

1. Di. **FEST DES KOSTBAREN BLUTES JESU CHRISTI** duplex I. class.
– Ged. der Herz-Jesu-Oktav
– Ged. des Oktavtages des hl. Johannes des Täuflers
7.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

2. Mi. **Fest Mariä Heimsuchung** duplex II. class.
– Ged. der Herz-Jesu-Oktav
– Ged. der hll. Processus und Martinianus, Mart.
7.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**

3. Do. Hl. Leo II., Papst semiduplex
– Ged. der Herz-Jesu-Oktav
– Ged. der Oktav der hll. Apostel Petrus u. Paulus
– *Priesterdonnerstag*
18.³⁰ Uhr **Hl. Messe**
anschl. Sakramentsandacht

4. Fr. Oktavtag des Herz-Jesu-Festes duplex majus
– Ged. des hl. Ulrich von Augsburg, Bisch.
– Ged. der Oktav der hll. Apostel Petrus u. Paulus
– *Herz-Jesu-Freitag*
17.⁴⁵ Uhr Aussetzung & Rosenkranz
18.³⁰ Uhr **Hl. Messe**
anschl. Sühnegebet & sakramentaler Segen

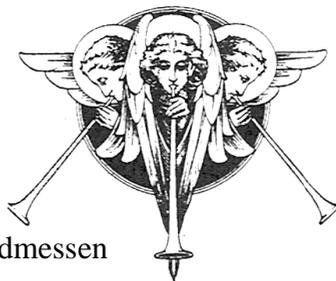
5. Sa. Hl. Antonius Maria Zaccaria, Bek. duplex
– Ged. der Oktav der hll. Apostel Petrus u. Paulus
– *Herz-Mariä-Sühnesamstag*
8.⁰⁰ Uhr **Hl. Messe**
anschl. Aussetzung & Rosenkranz

6. So. **4. Sonntag nach Pfingsten** semiduplex
– Ged. des Oktavtages der hll. Apostel Petrus u. Paulus (duplex majus)
Wigratzbad

Termine & **H**inweise

Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor und auf Wunsch auch nach den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.



Herz-Jesu-Monat: Der Juni ist bekanntlich besonders der Verehrung des göttlichen Erlöserherzens gewidmet. Aus diesem Grund beten wir immer *nach dem Rosenkranz die Herz-Jesu-Litanei*.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: An allen Sonntagen, um 8.⁰⁰ Uhr.

Fronleichnam: Aus praktischen Gründen findet die Prozession *zwischen den beiden hll. Messen* statt. Beginn: **9.¹⁵ Uhr**. Weitere Informationen siehe nächste Seite.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise:

- Die *Andachtsgegenstände* werden nach der hl. Messe gesegnet.
- **Meßstipendien:** *Pro Person* können derzeit **max. 5 Meßstipendien** angenommen und *frühestens ab November* gelesen werden. Bitte **keine anonymen Zusendungen oder Banküberweisungen!**

Kontakt: P. Martin Lenz
Tel: 01517-0845557
Mail: st.thomas-v.aquin@gmx.de

rozessionsordnung

Allgemeine Hinweise:

- Es liegt ein Prozessionsheft aus, in dem alle Gesänge und Gebete enthalten sind.
- Damit die Prozession ein geordnetes Bild gibt, sei darum gebeten nach Möglichkeit in Zweierreihen zu gehen und einen Abstand zum Vordermann von ca. 2 Metern zu halten.
- Bitte machen Sie während der Prozession keine Photos oder Kurzaufnahmen!
- Bitte singen Sie auf der Prozession kräftig mit!
„Was Du kannst, das sollst Du wagen!“
„Alles zur höheren Ehre Gottes!“

Hinweise für die Besucher der **ersten hl. Messe:**

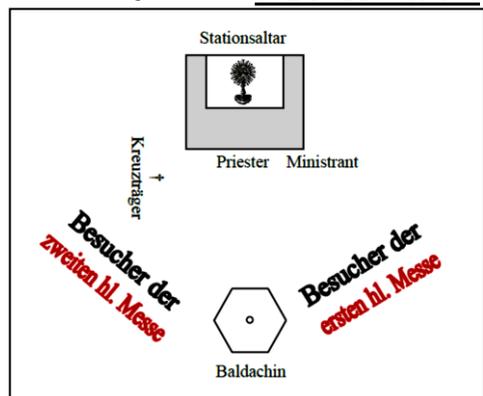
- Am Ende der hl. Messe warten die Gläubigen solange in den Bänken, bis das Allerheiligste vom Altar an ihnen vorbei nach draußen zieht.
- Die Gläubigen in den **vorderen Bänken**, schließen sich **unmittelbar** dem Allerheiligsten an. Es folgen die anderen Bankreihen.
- Während der Prozession gehen sie **hinter dem Allerheiligsten**.
- An den Stationsaltären gruppieren sie sich jeweils auf zur **Rechten des Altars** (Epistelseite).
- Jeweils nach dem Segen erheben sie sich und reihen sich wieder **hinter** dem Allerheiligsten in die Prozession ein.
- Bei der Rückkehr in die Kapelle gehen sie **nicht mehr in die Bänke**. Mit dem Schlußlied nach der Einsetzung endet der Gottesdienst.



Auf dem Weg:



An den Stationen:



Hinweise für die Besucher der **zweiten hl. Messe:**

- Am Beginn der Prozession reihen sich die Gläubigen unmittelbar *hinter dem Vortragekreuz* ein.
- Während der Prozession gehen sie *vor dem Allerheiligsten*.
- Bei der Ankunft an den Stationsaltären gruppieren sie sich jeweils zur *Linken des Altares* (Evangelien-seite).
- **Wichtig: Sofort(!)** nach dem sakramentalen Segen *erheben* sich die Gläubigen und setzen die Prozession hinter dem Vortragekreuz fort. Bitte nicht warten, damit es zu keinen Verzögerungen kommt.
- Bei der Rückkehr ziehen sie in die Kapelle ein und nehmen ihre Plätze *in den Bänken* ein.
- Nach der Einsetzung und dem Schlußlied folgt die zweite hl. Messe.



Atme in mir, Du **Heiliger **G**eist,
daß ich heiliges **d**enke.
Triebe mich, Du Heiliger Geist,
daß ich heiliges **t**ue.
Locke mich, die Heiliger Geist,
daß ich heiliges **l**iebe.
Stärker mich, Du Heiliger Geist,
daß ich heiliges **h**üte.
Hüte mich, Du Heiliger Geist,
daß ich es **n**immer verliere!**

- hl. Augustinus -

Wenn Sie uns unterstützen möchten:

*Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse
Sankt Thomas von Aquin e.V.
Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach*

Sankt Thomas von Aquin e.V.
IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09
BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen **bzw.** Kapelle Wigratzbad



Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!



Die **G**inwohnung **G**ottes in der **S**eele

Geliebte Gottes!

Der eine Gott in drei Personen ist in all Seinen Geschöpfen gegenwärtig, durch Seine göttliche Macht. Seine Allmacht hat alles aus Nichts geschaffen. Und Gott muß weiterhin auf jedes Seiner Geschöpfe einwirken, um alles und jedes Einzelne im Dasein zu erhalten. Gott wirkt durch Seine seinserhaltende Macht sowohl im Engel, als auch im Menschen; in der Katze genauso wie im Marienkäfer; in der stämmigen Eiche, genauso wie in dem vom Wind bewegten Grashalm; ja, selbst im kleinsten Staubpartikel. „*Denn von Ihm und durch Ihn und in Ihm ist alles.*“ (Röm. 11,36).

In der Seele des Gerechten, also in der durch die Gnade geheiligten Seele, ist der dreifaltige Gott jedoch in noch viel höherer, erhabenerer und machtvollerer Weise gegenwärtig. Die Allerheiligste Dreifaltigkeit selbst wohnt durch die heiligmachende Gnade in der Seele des Gerechten. Dabei beschränkt sich die Gegenwart Gottes nicht wie bei der Seinserhaltung auf eine besondere Einwirkung auf die Seele, sondern Er selbst wohnt in der begnadeten Seele wirklich und wesenhaft, wie in einem Tempel. So hat es Christus verheißt, als Er sprach: „*Wenn einer Mich liebt, so wird er Meine Worte halten und Mein Vater wird ihn lieben. Und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.*“ (Joh. 14,23). Der hl. Paulus erinnert die Korinther an die Einwohnung Gottes, wenn er sagt: „*Wißt ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?*“ (1. Kor. 3,16). Und den

hl. Timotheus, seinen Schüler, mahnt der Völkerapostel: „*Behüte das anvertraute kostbare Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt!*“ (2. Tim. 1,14).

Die Einwohnung Gottes in der Seele

Der Vater kommt also zu uns und zeugt das göttliche Wort in uns, den Sohn. Mit dem Vater empfangen wir den Sohn, der in allem dem Vater vollkommen gleich ist. Ferner empfangen wir jene ewige Liebe, mit welcher der Vater den Sohn und der Sohn den Vater liebt – nämlich den Heiligen Geist. Denn aus der gegenseitigen Liebe des Vaters und des Sohnes geht der Heilige Geist hervor. Er ist eine eigenständige Person, vollkommen gleich wie der Vater und der Sohn. Der Heilige Geist ist das Liebesband, welches den Vater und den Sohn eint. So ist der Vater Gott, der Sohn Gott und der Heilige Geist Gott; aber nicht drei Götter, sondern ein Gott in uns.

Dieses Wunder geht beständig vor sich in einer Seele, die im Besitz der heiligmachenden Gnade ist. Gott wohnt in der begnadeten Seele. Gott lebt in ihr. Die wirkliche Gegenwart der drei göttlichen Personen gründet auf der Liebe, welche die Allerheiligste Dreifaltigkeit zu uns hegt und durch welche sie ihren innerlichen und heiligenden Einfluß auf die Seele im Gnadenstand ausübt.

Aus Liebe zu uns sandte Gottvater Seinen eingeborenen Sohn in die Welt, um uns zu erlösen. Aus Liebe zu uns brachte der Sohn Gottes sich am Kreuz als Sühne zum Opfer dar, um uns von der Sündenschuld reinzuwaschen. Aus Liebe zu uns kam der Heilige Geist an Pfingsten herab, um die Kirche zu erleuchten und zu heiligen, damit wir zum Glauben kämen und durch die heiligen Sakramente das ewige Leben empfangen könnten. Schließlich ist es dieselbe Liebe, welche die drei göttlichen Personen dazu drängt, uns Ihr ewiges, göttliches Leben in Form der heiligmachenden Gnade beständig mitzuteilen, so daß wir zusammen mit dem hl. Johannes ausrufen können: „*Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es.*“ (1. Joh. 3,1).

Die Gotteskindschaft

Die Kindschaft beruht auf der Einheit der Natur zwischen einem Vater und seinem Kind. Die eigentliche und natürliche Kindschaft besteht darin, daß das Kind aus der gleichen Natur, aus der gleichen Substanz wie der Vater stammt. Der Vater gibt etwas von sich selbst weiter an

das Kind. – Gott gegenüber ist die natürliche Kindschaft einzig und allein Christus, dem eingeborenen Sohn Gottes, vorbehalten. Der Sohn Gottes besitzt nicht nur die gleiche, sondern ein und dieselbe Natur wie der Vater, nämlich die eine und einzige Gottheit. In diesem Sinne sind wir also nicht Kinder Gottes, denn wir werden durch die heiligmachende Gnade nicht selbst zu Gott. Das zu behaupten, wäre blasphemisch. – Doch neben der natürlichen Kindschaft gibt es auch eine andere, eine uneigentliche Kindschaft. Diese beruht nicht auf der natürlichen Abstammung, sondern auf der freien Wahl des Willens. Unter uns Menschen gibt es die Adoption, also die Annahme an Kindesstatt. Obwohl durch die Adoption keine natürliche Abstammung zwischen dem Vater und dem Adoptivkind zustande kommt, so werden dem angenommenen Kind doch die Rechte eines natürlichen Kindes übertragen. Insbesondere das Erbrecht. Es besteht keine eigentliche, natürliche Kindschaft, sondern es wird nur so getan, als bestünde sie. – Die gnadenhafte Gotteskindschaft, von welcher der hl. Johannes spricht, steht nun zwischen diesen beiden Formen. Denn, wie gesagt, durch die heiligmachende Gnade werden wir nicht zu einem natürlichen, wesensgleichen Kind Gottes, wie der eingeborene Gottessohn. Wir werden nicht selbst zu Gott. Aber trotzdem ist die göttliche Adoption, die Annahme an Kindesstatt durch die Gnade, nicht einfach nur ein „so tun als ob“. Das Gotteskind tritt nicht nur in eine äußerliche, rein rechtliche, sondern in eine wirkliche Beziehung zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. *„Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es auch.“* Das Gotteskind bekommt wirklich eine gewisse *„Anteilnahme an der göttlichen Natur“* (2. Petr. 1,4). Und diese wirkliche Anteilnahme besteht in der übernatürlichen Liebe. Die übernatürliche Liebe, welche der Seele durch die heiligmachende Gnade eingegossen wird, ist ein vollkommenes, übernatürliches Abbild der ungeschaffenen göttlichen Liebe, des Heiligen Geistes. Diese übernatürliche Liebe ist zwar verschieden vom Heiligen Geist, aber sie ist das Band, welches uns mit Gott eint. Deshalb sagt der hl. Paulus, im Römerbrief: *„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist.“* (Röm. 5,5). Durch die übernatürliche Liebe wird die Seele jedoch nicht nur mit Gott verbunden, sondern tatsächlich Gott, der ja die wesenhafte, unerschaffene Liebe ist, verähnlicht, also quasi vergöttlicht. Diese übernatürliche Liebe kann in der Seele wachsen und vermehrt werden. Und je mehr das geschieht, umso lebendiger wird die Lebensgemeinschaft und der freundschaftliche Austausch der

Seele mit den drei göttlichen Personen, die in ihr wohnen. Halten wir fest: Durch die heiligmachende Gnade, erhalten Wir Anteil an der übernatürlichen Gottesliebe und werden dadurch wirklich zu Kindern Gottes. Die übernatürliche Gottesliebe verähnlicht die Seele dem dreifaltigen Gott, der die wesenhafte Liebe ist. Das wiederum zieht als Folge nach sich, daß wir durch die Liebe mit den drei göttlichen Personen wirklich verbunden sind, weshalb der Vater, der Sohn und der Heilige Geist in uns Wohnung beziehen; in uns leben und in uns lieben.

Der vertraute Verkehr mit Gott

Dabei sehnen sich der Vater, der Sohn und der Heilige Geist nach nichts mehr, als daß wir Ihre Liebe erwidern; daß wir mit Ihnen einen familiären Umgang pflegen, wie mit unseren besten Freunden, wie ein Kind mit seinem Vater.

Obwohl die Allerheiligste Dreifaltigkeit in unendlicher Majestät über allem Geschaffenen thronet und den drei göttlichen Personen eigentlich eine Anbetung und Ehrerbietung gebührt, wie sie kein Geschöpf zu leisten imstande ist, so lassen sich die drei göttlichen Personen doch zu uns herab, um uns nahe zu sein. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist gewähren uns, an Ihrem vertrauten Leben durch das innere Gebet unseres Herzens teilzunehmen; gleichsam jenen familiären Austausch mit Ihnen zu pflegen, wie er zwischen Freunden besteht, die sich treffen und ungezwungen von Herz zu Herz miteinander sprechen. Zu welcher unaussprechlicher Größe die übernatürliche Liebe in einer Seele und zu welchem Grad staunenswerter Vertrautheit die Freundschaft mit Gott wachsen kann, das können wir besonders deutlich an den Heiligen sehen, die, obwohl sie mit keinen besonderen Wundergaben ausgezeichnet waren, doch einen hohen Grad der Heiligkeit erreicht haben. So etwa die hl. Theresia von Lisieux, die gerade durch die Pflege der geistigen Kindschaft gegen Gott zu einer großen Heiligen geworden ist. Dabei handelt es sich also an sich um nichts Außerordentliches, sondern um die normale Entwicklung des Gnadenlebens in der Seele. Das bedeutet aber, daß auch wir nicht nur zur Heiligkeit berufen sind, sondern daß wir auch tatsächlich genau dahin gelangen können, wenn wir der Freundschaft mit dem dreifaltigen Gott, der in uns wohnt, treu sind und in der übernatürlichen Liebe wachsen. Zu nichts anderem ist uns die Lebenszeit hier auf Erden gegeben.

Wachstum in der übernatürlichen Liebe

Die Gnade ist das Saatkorn des ewigen Lebens. Als dieses Samenkorn am Tag unserer Taufe in unsere Seele hineingelegt wurde, da war die Gottesliebe in uns zwar da, aber noch winzig klein. Wie aus dem Senfkörnlein ein großer Baum wächst, so soll während der Dauer unseres irdischen Lebens das Saatkorn der Taufgnade zu einem gewaltigen Baum der Gottesliebe heranwachsen, dessen Wipfel bis in den Himmel hineinreicht. Doch wie nicht alle Pflanzen gleich hoch wachsen, so wächst auch die übernatürliche Liebe zu Gott nicht in jeder Seele in gleichem Maß. Das Wachstum und das Erblühen des Samenkornes der Gnade hängt davon ab, ob sich unsere Seele durch die Übung der Tugenden und das geduldige Tragen des täglichen Kreuzes darauf vorbereitet, daß der Heilige Geist, der in ihr wohnt, mehr und mehr Seine sieben Gaben in der Seele entfalten kann. Wir besitzen diese sieben Gaben zwar bereits seit der Taufe. Sie werden beim Empfang der heiligen Firmung vermehrt. Doch bei den meisten Getauften bleiben die Gaben des Heiligen Geistes in einem unterentwickelten Zustand, sozusagen im Zwergwuchs, und kommen nach außen hin kaum zum Tragen, weil viele Katholiken, die zwar getauft und gefirmt sind, die dazu erforderlichen Tugenden nicht genügend üben bzw. die dafür erforderliche Selbstüberwindung nicht auf sich nehmen wollen. Die sieben Gaben schlummern also nahezu untätig in der Seele dieser Menschen. Wenn eine Seele jedoch treu ist in der Übung der Tugenden – insbesondere in der Demut und in der Liebe –, so kann der Heilige Geist nach und nach den Einfluß der Sieben Gaben – der Weisheit und des Verstandes, des Rates und der Stärke, der Wissenschaft, der Frömmigkeit und der Gottesfurcht – zunehmend auf die Seele ausdehnen und sie in ganz ungeahnte Höhen der Gottesliebe emportragen. Dabei wird die Seele insbesondere durch die Gabe der Weisheit, welche die Tugend der Gottesliebe vervollkommnet, eine zunehmend tiefere Erkenntnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, die in ihr wohnt, erlangen. Dabei handelt es sich nicht um eine theoretische Kenntnis der Dreifaltigkeit, sondern gleichsam um eine Kenntnis aus der eigenen Erfahrung. Mit anderen Worten: Die Gabe der Weisheit vermittelt uns die Kenntnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit nicht als eine entfernte, abstrakte, theoretische Wirklichkeit, wie sie durch das Studium der Dogmatik erlangt werden kann, sondern als eine lebendige, erfahrene Wirklichkeit, die in uns gegenwärtig ist; die wir aufgrund unseres persönlichen, vertrauten Umgangs

kennen und die wir schon in diesem Leben bis zu einem gewissen Maß genießen können. Diejenigen Seelen, welche im Leben des Gebetes und der Kontemplation voranschreiten, erfahren bisweilen die Gegenwart der Allerheiligsten Dreifaltigkeit auf sehr lebendige und tröstliche Weise. Der Unterschied zwischen diesen fortgeschrittenen Seelen und anderen frommen Christen besteht jedoch zumeist nicht in einer besonderen Auserwählung oder Gnadenwahl Gottes, sondern nur darin, daß die fortschreitenden Seelen in ihrem Leben aufmerksamer auf die Gegenwart Gottes in ihrer Seele geachtet haben und einen innerlichen Austausch mit Gott pflegen, während andere so gut wie nie an den heiligen Gast im Inneren ihrer Seele denken.

Wenn letzteres auch bei uns der Fall sein sollte, dann müssen wir uns mehr um ein Leben aus dem Glauben bemühen. D. h., um ein Leben, das sich nicht nur nach alledem ausrichtet, was wir äußerlich durch unsere Sinne sehen oder fühlen können, sondern um ein Leben, das sich zuerst und vor allem nach dem ausrichtet, was wir mit größter Gewißheit durch den Glauben wissen: Gott wohnt in meiner Seele. Gott ist da. Er ist mir nicht fern. Ich bin nie alleingelassen und vergessen. Gott ist da nicht nur als Schöpfer und Herr, sondern als vertrauter Freund, als Tröster und liebender Vater. Wenn wir etwa das hl. Kreuzzeichen machen und dabei sprechen: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, lassen Sie uns wieder mehr darauf achten, daß es nicht nur aus gedankenloser Routine geschieht, sondern daß wir uns dabei bewußt machen, daß diese heiligste Dreifaltigkeit in unserer Seele wohnt und daß der Leib, den wir mit unserer Hand bezeichnen, wahrhaftig ein Tempel der drei göttlichen Personen ist. Und bedenken wir dabei die Worte des hl. Paulus: *„Wenn aber einer den Tempel Gottes zugrunde richtet, den wird Gott zugrunde richten; denn der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.“* (1. Kor. 3,17). Ferner ist es eine gute Übung, sich immer wieder während des Tages, wenn es die Umstände erlauben, für wenige Sekunden zu sammeln und sich diese wunderbare Wirklichkeit bewußt zu machen, daß Gott in unserer Seele wohnt. Das wird uns dann ganz natürlich dazu bewegen, die Allerheiligste Dreifaltigkeit mit Akten der Anbetung, der Danksagung und der Liebe zu ehren. Durch unser Lob, den Dank und die Anbetung wird unser Geist immer mehr von dem Gedanken an den göttlichen Gast durchdrungen und beherrscht werden, der durch seine heiligende Gegenwart unsere Seele in ein Heiligtum umwandelt.

Mariens Vorbild

Die allerseligste Jungfrau Maria war nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift der erste Mensch, dem das Geheimnis des dreieinigen Gottes geoffenbart worden ist. In der Stunde der Verkündigung sprach der hl. Erzengel Gabriel zu ihr: „*Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, Sohn Gottes genannt werden.*“ (Lk. 1,35). Hier werden erstmals die drei Personen in dem einen Gott nebeneinander genannt. Und von dem Augenblick, als die allerseligste Jungfrau Maria das fleischgewordene Wort Gottes in ihrem jungfräulichen Schoß empfangen hatte, bestand ihr inneres Leben vor allem in andauernden Akten der Anbetung, der Danksagung und der Liebe. Der Gesang des Magnifikat stellt gleichsam einen Spiegel des Innenlebens der allerseligsten Jungfrau dar. Auch wenn sich dieses Loblied aus dem unbefleckten Herzen Mariens nur ein einziges Mal während ihres Besuchs bei der Base Elisabeth nach außen Bahn gebrochen hat, so ist das Magnifikat im Innern der Seele Mariens doch nie verklungen. „*Hochpreiset meine Seele den Herrn. Und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland. Denn Großes hat an mir getan der Allmächtige; und heilig ist Sein Name.*“ (Lk. 1,47.49). – Das sind in Sätze gekleidete Gedanken, die auch auf die begnadete Seele zutreffen und die auch wir zu Gott sprechen sollen. Maria sollte uns, die wir erkannt haben, daß die Allerheiligste Dreifaltigkeit durch die heiligmachende Gnade in uns wohnt, ein Vorbild zu unserer Nachahmung sein.

Darüber hinaus finden wir in Maria auch das vollkommene Vorbild, wie wir unser Leben nach der wunderbaren Wirklichkeit, ausrichten sollen, daß wir den dreifaltigen Gott beherbergen dürfen. Wie die Gottesmutter, so sollen auch wir, in unserem Herzen oft glühende Akte der Anbetung und der Danksagung Gott darbringen. Aber vor allem sollen wir die allerseligste Jungfrau nachahmen, indem wir häufige Akte der Liebe zu Gott in unserem Herzen erwecken und Ihm oft sagen, daß wir Ihn lieben; daß wir Ihn gerne noch viel mehr lieben würden, als wir es bisher tun; daß wir Ihn gern lieben würden, in einer Weise, die Seiner würdig ist.

Mariens Hilfe

Der innere Verkehr mit Gott soll sich jedoch nicht nur in kurzen inneren Akten erschöpfen. Der vertraute Umgang mit den drei göttlichen Perso-

nen besteht vor allem im innerlichen Gebet von Herz zu Herz. Um dahin zu gelangen, ist eine kindliche Andacht zur Gottesmutter notwendig und überaus hilfreich. Und zwar aus folgenden Gründen: Ein großes Hindernis für den innigen Austausch mit Gott im Gebet ist unser Mangel an Vertrauen. Ob nun bewußt oder unbewußt: Wir wissen um die Größe und Heiligkeit der göttlichen Personen einerseits und um unsere Wankelmütigkeit, Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit andererseits. Das mindert oft das Vertrauen und die kindliche Einfalt in unserem Umgang mit den göttlichen Personen. Aufgrund des Bewußtseins unserer Unwürdigkeit hegen wir oft wenigstens einen insgeheimen Zweifel. Wir glauben nicht mit der notwendigen Festigkeit, daß uns die Erhöhung unserer Bitten zuteil wird, weil wir Gott doch schon so oft enttäuscht haben.

Manchmal kommen wir uns vielleicht wie ein Lügner vor, wenn wir zu Gott sagen, daß wir ihn lieben, weil wir dieser Liebe doch schon so oft untreu gewesen sind. Statt aber um eine wahre, echte, große und starke Gottesliebe zu bitten, unterlassen wir es dann, unserer Liebe zu Gott Ausdruck zu verleihen. Wenn aber der Freund dem Freund immer seltener seine Liebe zeigt, kühlt die Freundschaft ab.

Bisweilen unterlassen wir es auch, den göttlichen Seelengast gerade um jene Gaben zu bitten, die für unser ewiges Heil am notwendigsten wären, nämlich um die großen und größten Gnaden und Gaben, die zu unserer Heiligkeit nötig sind, und die uns Gott doch so gerne mitteilen würde, wenn wir Ihn nur darum bitten würden. Stattdessen aber konzentrieren sich unsere Bitten zumeist auf dieses vergängliche Leben und auf unser irdisches Wohl.

Es bereitet den drei göttlichen Personen großen Kummer, viele Seelen zu sehen, die sich Ihnen gegenüber so verhalten, wie ein Knecht gegenüber einem gestrengen Herrn; wie ein Untertan gegenüber einem kalten, fernen und teilnahmslosen Souverän, dem sie nur auf förmliche Weise begegnen, indem sie Gott nur vorformulierte, unpersönliche „Reden“ aus den Gebetbüchern vortragen, wie es etwa das Protokoll bei einem offiziellen Staatsbesuch vorsehen würde, hingegen nie in eigenen Worten so mit Gott sprechen, wie der Freund zum Freund. Der Knecht wird gegenüber dem Herrn stets „fremdeln“ und ihm natürlich nie aufrichtig und vorbehaltlos sein Herz öffnen. Er wird Ihm nur distanziert und nicht ohne ein gewisses Mißtrauen begegnen und auch keine großen Gnaden von Ihm erbitten.

Die Andacht zu Maria ist ein wirksames Gegenmittel, gegen das große Hindernis der Entfremdung gegenüber Gott. Denn einerseits ist Maria die wahre Mutter, des eingeborenen Sohnes Gottes; und gleichzeitig ist sie doch auch unsere Mutter. Einerseits ist sie ein einfaches Geschöpf, eine geschaffene menschliche Person, so wie wir. Aber auf der anderen Seite ist sie wirklich die Muttergottes, wodurch Maria eine Würde besitzt, die sie über jedes andere Geschöpf erhebt. Durch die Gnade Christi ist sie nicht nur vom Makel der Erbsünde gänzlich unberührt geblieben, sondern hat auch während ihres irdischen Lebens nicht die kleinste persönliche Sünde, ja nicht einmal die geringste Unvollkommenheit auf sich geladen. Es gab nichts an ihr, was den drei göttlichen Personen in irgendeiner Art und Weise mißfallen hätte. D. h., die Allerheiligste Dreifaltigkeit hat ein größeres Wohlgefallen an der Jungfrau Maria, als Ihr unsere Sünden mißfallen. Angesichts der unendlichen Liebe, welche die Allerheiligste Dreifaltigkeit gegen die allerseligste Jungfrau Maria hegt, werden wir durch Maria zum größten Vertrauen und zur innigsten Freundschaft mit ihrem Sohn, Jesus Christus, geführt. Und durch den Sohn, wird sie uns den Zugang zum Vater und zum Heiligen Geist erschließen; ist sie doch nicht nur die Mutter des Sohnes, sondern auch die geliebte Tochter des himmlischen Vaters und die makellose Braut des Heiligen Geistes. Welche Gunst Seiner unendlichen Barmherzigkeit könnten wir nicht vom himmlischen Vater erlangen, wenn wir Maria aufrichtig lieben und ihr treu dienen, Seiner geliebten Tochter? Welche Gnaden könnte uns der Heilige Geist vorenthalten, wenn wir Ihn um der Liebe Mariens willen, seiner heiligsten Braut, darum bitten? Wie die Liebe der Mutter in einer Familie alle Glieder zusammenführt, so führt auch die Gottesmutter alle Kinder Gottes – den wesensgleichen Sohn Gottes und die Adoptivkinder Gottes – zusammen. Eine große Liebe zu Maria führt deshalb jede Seele zu einer innigen Vertrautheit und Liebe zu den drei göttlichen Personen. Denn die Liebe zu Maria macht auch uns geneigt, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist zu lieben. Aus diesem Grund ist die Andacht zur Gottesmutter von so großer Bedeutung.

Das einzig Notwendige

Gott zu lieben, ist das einzig Notwendige. Dafür hat uns Gott erschaffen. Darin besteht unser Anteil am göttlichen Leben. Gott verlangt nach nichts anderem, als daß wir ihn lieben, und zwar mehr als alle anderen

Dinge, mehr als uns selbst. Darin besteht Sein ewiger Wille: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüt. Das ist das erste und höchste Gebot.*“ Lassen Sie uns daher aufwachen aus dem gottvergesenen Schlaf unserer Diesseitigkeit, der uns ganz auf die Gegenwart des dreifaltigen Gottes im Inneren unserer Seele vergessen läßt. Nutzen wir die vergleichsweise kurze Zeit auf dieser Erde. Denn wenn wir einst sterben, so können wir nicht mehr auch nur um den geringsten Grad in der übernatürlichen Liebe wachsen; in jener Liebe, mit der wir Gott in alle Ewigkeit lieben werden. Lassen Sie uns deshalb durch die innere Sammlung und das innerliche Gebet, durch die Tugendübung und den häufigen Empfang der heiligen Sakramente so viel tun, als nur möglich ist, um in der übernatürlichen Liebe zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu wachsen. Damit wir schon jetzt und bis in alle Ewigkeit lieben werden: den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.



**Was dachtest Du, mein Gott,
als Du mich nach Deinem Bild erschufst?
Genau dies:
Daß ich Dir ähnlich sei.
Daß ich in meinem Leben
Licht von Deinem Licht sei,
Gerechtigkeit von Deiner Gerechtigkeit,
Liebe von Deiner Liebe,
Heiligkeit von Deiner Heiligkeit.**

– sel. Vinzenz Pallotti –

„Deine **S**ünden sind dir **v**ergeben.“ (Mk. 2,5)

– Gedanken nach P. Richard Gräf C.S.Sp.

Dein Evangelium ist eine Froh- und Trostbotschaft für alle, die glauben. Was könnte mich froher machen, was mich mehr trösten als Dein Wort: „Deine Sünden sind dir vergeben“?

Die Bosheit der Sünde

Was hätte ich anfangen sollen ohne Dich? Du hast es uns so leicht gemacht mit der Sündenvergebung. Du hättest nicht so viel auf Deine eigenen Schultern nehmen sollen. Du hast uns fast die ganze Last abgenommen. Ich weiß eigentlich gar nicht richtig, was eine Sünde, zumal eine schwere Sünde für Dich bedeutet. Ich habe mich schon bemüht, einzudringen in ihr furchtbares Geheimnis. Es gelingt mir nicht recht, Herr. Ich weiß nur, daß Du und der Vater gerecht sind, die Gerechtigkeit selbst. Wenn die Gerechtigkeit die schrecklichste Strafe bestimmt, die sich nur immer erdenken läßt, dann muß auch in der Sünde eine entsprechend schreckliche Übertretung vorliegen. Und wieder von der Gerechtigkeit her muß ich mir sagen, es muß etwas Furchtbares um die schwere Sünde sein, daß Du, Herr, sterben mußtest, damit der Schuldbrief, der gegen uns zeugte, auf dem Opferaltar des Kreuzes verbrannt wurde. Die Lanze des Soldaten zeigt mir was die Sünde tut. Sie sticht Dir ins Herz, sie durchbohrt Dich mit der scharfen, stählernen Kälte unserer Lieblosigkeit.

Verzieren und Vergessen

Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn Du uns die heilige Beichte nicht so ganz leicht gemacht hättest. Wenn wir jedesmal auch ein wenig an Deinem Ölbergleid, an Deinem Kreuzweg, an Deiner Kreuzigung hätten teilnehmen müssen. Vielleicht wäre auch ich dann ein wenig



vorsichtiger geworden. Vielleicht? Wenn Du, Herr, verziehen hast, dann hast Du auch vergessen. Du bist nicht wie mancher von uns, der immer wieder auf längst Vergangenes zurückkommt, der die Vergangenheit nie Vergangenheit sein und ständig wieder Gegenwart werden läßt. Du bist kein Gott der Vergangenheit, sondern ein Gott der Gegenwart. Du siehst in meinem Leben nicht das, was war, Du siehst nur das, was ist. Du tilgst meine Sündenschuld beim Vater durch die Verdienste Deines heiligsten Herzens und Deines kostbaren Blutes damit sind sie für immer ausgelöscht und leben niemals mehr auf.

Unsere Macht über das Weltgericht

Wenn ich mit mir ins Gericht gehe, dann brauchst Du nicht mit mir ins Gericht zu gehen. Ich kann Dir als Weltenrichter das Gericht über mich aus der Hand nehmen. Worüber ich mich reumütig angeklagt habe im Bußgericht, darüber kannst Du mich nicht mehr anklagen im Weltgericht.

Vertrauen in Deine Barmherzigkeit

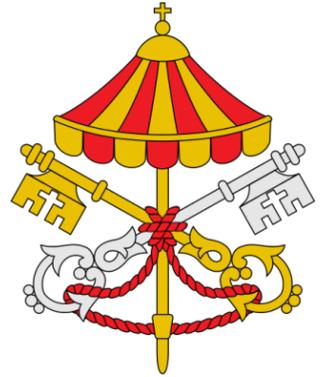
Obwohl Du mir im Bußgericht die Verzeihung Deiner barmherzigen Liebe zusprichst, kann ich solches Glück oft kaum fassen. Oft hänge ich den Sünden der Vergangenheit nach und kann nicht loslassen. Doch mit welchem Recht tue ich das? Wenn Du mir in Deiner unendlichen Barmherzigkeit verziehen hast, muß auch ich mir selbst verzeihen und darf mich nicht von den alten Sünden niederdrücken lassen.

Ich will mir wirklich keine Sorgen mehr machen um meine Vergangenheit. Ich will ein unbegrenztes Vertrauen haben zu Deiner unendlichen Barmherzigkeit. Ich vertraue auf die Kraft des heiligen Sakramentes der Buße. Wie muß ich Dir, Heiland, danken, daß ich mir keine Sorgen mehr um meine Vergangenheit zu machen brauche, daß Du mich von der einzigen Sorge, von der Sünde, befreit hast. Ich will im Vertrauen auf Deine Barmherzigkeit nicht mehr an meine Vergangenheit denken und meine ganze Kraft einsetzen für die Gegenwart. In diesem Vertrauen will ich leben, in ihm ruhen, in ihm sterben.



Des ebens schönste Blüte ist die üte.

Bunter Rauch über der Sixtina



Nach überraschend kurzer Wahl hatte sich am 8. Mai die erforderliche Zweidrittelmehrheit der stimmberechtigten „Kardinäle“ im jüngsten Konklave der „konziliaren Kirche“ auf Robert Francis Prevost vereinigt.

Nachdem nun einige Wochen ins Land gezogen sind, die uns Gelegenheit boten, uns einen ersten Überblick zu verschaffen, wollen wir im Folgenden einige Bemerkungen rund um die Wahl und die Amtseinführung eines Mannes machen, dessen Name den meisten bisher völlig unbekannt gewesen ist.

Der erste Auftritt

Gerade weil Prevosts bislang keine große Aufmerksamkeit in der öffentlichen Wahrnehmung gefunden hatte, war es umso bemerkenswerter, mit welcher freudiger Zufriedenheit und heller Begeisterung er gerade unter den konservativen und traditionalistischen Kreisen der Novus-Ordo-Katholiken (Tradikons) Aufnahme fand. Der hinreichende Grund hierfür scheint nicht nur in dem allgemeinen Wohlwollen gegeben zu sein, das man jedem Menschen entgegenbringt, erst recht, wenn man in ihm den Stellvertreter Christi auf Erden erblickt.

Nein, sie hatten die Schreckensherrschaft Bergoglios durch und durch satt, hatten sich längst von „Papst Franziskus“ abgewendet und waren in innere Emigration geflüchtet. Trösten konnten da nur Bilder und Erinnerungen an die besseren Zeiten unter „Papst Benedikt“. Unauslöschlich hatte sich der erste Auftritt Bergoglios am 13. März 2013 ins Gedächtnis der Tradikons eingepägt, wie er damals bar der päpstlichen Insignien auf der Segensloggia von St. Petrus erschien und sich mit einem unkonventionellen „Guten Abend!“ als neuer „Bischof von Rom“ vorstellte. Und dann wurde auch noch bekannt, daß diesem ersten „Traditionsbruch“ Bergoglios eine garstige Szene vorausgegangen war. Hatte er doch den Zeremonienmeister, der gerade im Begriff war, ihm die päpstliche Mozzetta (= gestutzter roter Schultermantel) und die Se-

gensstola anzulegen, barsch mit dem Hinweis abgewiesen, von nun an sei „der Karneval“ vorbei. An sich ein ehrliches Wort Bergoglios, denn seit Angelo Roncalli sind die päpstlichen Insignien tatsächlich zu einer bloßen Kostümierung verkommen. Aber zurück zu Prevost.

Als dieser am hellen Nachmittag im Papstkostüm auf der Loggia des Petersdomes erschien, um seine vorbereitete „Siegesrede“ zu halten, war alles ganz anders, bzw. alles wieder beim Alten. Das Papstkostüm war wieder zurück. Und schon das machte Prevost bei den Tradikons zum Sympathieträger. „Er zieht wieder die traditionellen Gewänder an!“ Auch der Name „Leo XIV.“ weckte hoffnungsvolle Assoziationen. Immerhin nicht „Franziskus II.“ oder „Johannes-Paul III.“ Ein Hoffnungsschimmer? Oder nur eine Dosis „Hopium“?

Zweiteres, wie sich wenig später herausstellen sollte! Freilich, viele auf dem Petersplatz und an den Bildschirmen waren berauscht von dem Anblick und vollauf begeistert, als wäre ein „traditioneller“, unverdor-bener Name und die „traditionelle“ Kleidung schon ein unzweideutiger Beweis für den „traditionellen“ Glauben ihres Trägers.

Tatsächlich hat „Leo XIV.“ auch gleich sein Glaubensbekenntnis abgelegt, das an Deutlichkeit eigentlich nichts zu wünschen übrig ließ. Doch um wahrzunehmen, zu welchem Glauben und zu welcher Kirche sich der Neugewählte bekennen würde, mußte man nüchtern auf die ersten Worte hören, die er in die Welt hinaus sandte. Eingebettet zwischen frommen Gedanken, bekannten Plattitüden und einem marianischen Schluß mit „Ave“, rief er aus: „*An euch alle, Brüder und Schwestern in Rom, in Italien, in der ganzen Welt: **Wir wollen eine synodale Kirche sein.***“ Das ist ein klares Bekenntnis! Mit diesem Ausruf machte „Leo XIV.“ deutlich, von welcher Kirche er das oberste Leitungsamt angenommen hatte. Er bekundete seinen Willen, nicht das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche zu sein, sondern das der bunten „synodalen Kirche“. Damit war für jeden, der „*Ohren hat, um zu hören*“, klar, daß dort oben von der Benediktionsloggia des Petersdomes ein neuer Gegenpapst herabwinkt, ein Nachfolger von „Papst Franziskus“ und gewiß nicht der ersehnte Nachfolger von Papst Pius XII. Kein wahrer Hirte, sondern ein neuer Wolf im Schafspelz!

Die Tradikons lassen sich bedauerlicherweise von Äußerlichkeiten blenden. Auch sie haben zwar Ohren, aber sie hören, ohne zu verstehen (vgl. Is. 6,9–10). Nicht nur für die Rückkehr der päpstlichen Kleiderordnung wurde Prevost von ihnen gefeiert. Nein, er betete gemeinsam

mit den „Kardinälen“ das Vaterunser und das Ave Maria – und zwar auf Latein! Ferner ließ er eine große Menge Gläubiger das Vaterunser singen – auf Latein! Wie groß muß die Sucht nach derlei Äußerlichkeiten sein und wie groß müssen die „Entzugerscheinungen“ sein, wenn schon derartige Nebensächlichkeiten bei den Tradikons die Wirkung von „Hopium“ aufweisen und sie in einen Zustand hoffnungsvoller Begeisterung und heiterer Zuversicht versetzen?

Der handverlesene Nachfolger

Wer ist nun aber Robert Francis Prevost? – Wer sich für eine herkömmliche Biographie interessiert, kann diese auf der Seite von „Vatican News“ abrufen. Uns interessiert vor allem seine theologische Ausrichtung. Deshalb beschränken wir uns hier nur auf die Hauptstationen seines Werdeganges:

Datum	Alter	Titel
14. September 1955		geboren in Chicago, Illinois, USA
1. September 1977	21	Eintritt in den Orden des hl. Augustinus
29. August 1981	25	„Feierliche Gelübde“
10. September 1981	25	Empfang der Diakonatsweihe (zweifelhaft)
19. Juni 1982	26	Empfang der Priesterweihe (zweifelhaft)
14. September 2001	46	Ernennung zum Generalprior des Augustinerordens
3. November 2014	59	Ernennung zum „Apostolischen Administrator“ v. Chiclayo, Peru
3. November 2014	59	Ernennung zum „Titularbischof von Sufar“
7. November 2014	59	Einsetzung zum „Apostolischer Administrator“ v. Chiclayo, Peru
12. Dezember 2014	59	Empfang der „Bischofs“-Weihe
26. September 2015	60	Ernennung zum „Bischof“ von Chiclayo, Peru
15. April 2020	64	Ernennung zum „Apostolischen Administrator“ von Callao“, Peru
26. Mai 2021	65	Apostolischer Administrator von Callao , Peru
30. Januar 2023	67	Ernennung zum „Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe“
30. Januar 2023	67	Ernennung zum „Präsident d. Päpstl. Kommis. f. Lateinamerika“
30. Januar 2023	67	Erhebung in den Rang eines „Erzbischofs“
12. April 2023	67	Einsetzung zum „Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe“
12. April 2023	67	Einsetzung zum „Präsident d. Päpstl. Kommis. f. Lateinamerika“
30. September 2023	68	Erhebung zum „Kardinal“
28. Januar 2024	68	Einsetzung zum „Kardinal-Diakon von Santa Monica“
6. Februar 2025	69	Ernennung zum „Kardinal-Bischof von Albano“
8. Mai 2025	69	Wahl zum „Papst“
18. Mai 2025	69	Amtseinführung als „Papst Leo XIV.“

a) Steile Karriere auf leisen Sohlen

Angesichts einer solch steilen Karriere, die insbesondere ab 2015 anzog und ihn dann noch einmal während der letzten beiden Jahre Schlag auf Schlag an die Spitze der konziliaren Hierarchie katapultierte, war Prevost vor seiner Wahl zum „Papst“ in seinen theologischen Positionen erstaunlich unprofiliert. Wenn man nämlich das Internet – wie es versierte Nutzer von Suchmaschinen und KI-Tools getan haben – nach den theologischen Ansichten durchsucht, die Prevost vor seiner Wahl, insbesondere hinsichtlich der kontroversen Themen des Bergoglio-„Pontifikates“, vertreten hat, so wird man kaum fündig. Ist es nicht seltsam, daß sich kaum ein direktes Zitat von ihm finden läßt zu so wichtigen Themen, als da wären:

- die Behandlung ehebrecherischer Beziehungen im Kontext von „*Amoris laetitia*“;
- die Stellung des „außerordentlichen römischen Ritus“, vulgo der „Alten Messe“, hinsichtlich der Bestimmungen von „*Traditionis Custodes*“ und
- die Segnung homosexueller Paare nach „*Fiducia Supplicans*“?

Es stellt sich die Frage, wodurch sich Prevost vor seinen Mitbrüdern im „Kardinalsrang“ für das Amt des „Papstes“ ausgezeichnet und empfohlen hat, daß sie seine Wahl schon im vierten Wahlgang mit der erforderlichen Stimmenmehrheit unterstützten. Nur zum Vergleich: Joseph Ratzinger wurde im „Konklave“ von 2005 im dritten Wahlgang gewählt. Ratzinger war damals jedoch ein bereits seit Jahrzehnten bekannter Theologe von internationalem Ansehen. Seine Bücher wurden auf der ganzen Welt gelesen. Durch seine langjährige Arbeit an der Kurie „Johannes Pauls II.“ als „Präfekt der Glaubenskongregation“ waren seine theologischen Positionen und seine Ansichten hinsichtlich zukünftiger Maßnahmen hinlänglich bekannt. Diese Umstände machen es nachvollziehbar, daß sich die Stimmenmehrheit relativ schnell auf ihn vereinigte. Wie konnten sich die „Kardinäle“ aber sicher sein, daß Prevost der richtige Mann sei, wenn man über ihn nichts in Erfahrung bringen konnte, welche Überzeugungen dieser Mann in Bezug auf den Glauben und die Moral vertritt?

Tatsächlich sagt uns das Fehlen jeglicher öffentlich zugänglicher Informationen über seine Einstellung zu den oben genannten Themen doch sehr viel über ihn. Denn wie kann ein Hirte einer Diözese, wie Prevost es fast ein Jahrzehnt lang war, sich zu solchen Themen nicht

äußern? Weder dafür noch dagegen? Ein solch geheimnisvolles Schweigen deutet darauf hin, daß Prevost die Bergoglianische Agenda entweder voll und ganz unterstützt hat oder aber, daß er trotz persönlicher Vorbehalte um der Karriere willen wußte, wann er den Mund zu halten hatte. Manche mögen Letzteres glauben – trotzdem an sich kein gutes Zeichen –, doch besteht unserer Meinung nach kaum ein Zweifel, daß Ersteres zutrifft. Bergoglio hätte Prevost niemals auf den einflußreichen und mächtigen Posten des „Präfekten des Dikasteriums für die Bischöfe“ ernannt, wenn er nicht absolut sicher gewesen wäre, daß er sich darauf würde verlassen können, daß Prevost nur gleichgesinnte Kandidaten als „Ordinarien“ vakanter Bistümer oder für die Erhebung zum „Bischofsamt“ auswählen und empfehlen würde.

„Papst Franziskus“ war sich natürlich darüber im Klaren, daß die „Bischöfe“ die treibende Kraft seiner Revolution sind. Mit seinen „lehramtlichen“ Skandalen scheuchte er den Hühnerhaufen der „konziliaren Bischöfe“ auf und zwang sie, für oder gegen ihn Position zu beziehen. Wer ihm, wie „Kardinal“ Burke oder „Kardinal“ Müller, widersprach, wurde aufs Abstellgleis der Bedeutungslosigkeit verfrachtet. Aus demselben Grund wurde schon unter „Kardinal“ Prevosts Amtszeit „Bischof“ Strickland aus Tyler (Texas, USA) aufgrund seiner Kritik an Bergoglios Beschränkung der „alten Messe“ aus dem Amt entfernt, hingegen der als Aushängeschild der US-amerikanischen Homobefürworter geltende Robert McElroy zum Erzbischof von Washington, D. C. ernannt. Bergoglios Gesundheitszustand begann sich im Februar 2024 merklich zu verschlechtern. Zu diesem Zeitpunkt war Prevost schon seit etwas mehr als einem Jahr „Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe“ und damit in der idealen Position für einen potentiellen „Papst“-Nachfolger. Konnte sich doch Prevost von diesem Posten aus schon einmal den bestmöglichen Überblick über die Personallage des konziliaren „Weltepiskopates“ verschaffen und gleichzeitig anhand der ihm vorliegenden Personalakten jene Männer auswählen und in Stellung bringen, mit denen er später gerne zusammenarbeiten würde. Unsere in der letzten GDO geäußerte Vermutung scheint also nicht ganz unzutreffend gewesen zu sein, indem wir davon ausgingen, daß der Nachfolger Bergoglios wahrscheinlich längst von diesem selbst ausgewählt und aufgebaut wurde. Prevost ist das handverlesene Werkzeug, das den von „Franziskus“ eingeschlagenen Kurs für die nächsten Jahre unumkehrbar festzementieren soll.

Und vielleicht ist mit der Vorherbestimmung Prevosts für die Nachfolge Bergoglios auch dessen beredte Schweigsamkeit zu den hitzig diskutierten Themen zu erklären. Wer statt den Mund vollzunehmen und große Forderungen aufzustellen, schweigend lächelt wie Prevost, macht sich keine Feinde. Der wirkt sympathisch, eckt nirgends an und ist leicht „mehrheitsfähig“. Denn was kann ein Mann mit so freundlichem Gesichtsausdruck schon Schlechtes im Schilde führen?

b) Der Regenbogen über der Diözese Chiclayo

Wenn man die archivierten Versionen der Webseite der Diözese Chiclayo in Peru in dem Zeitraum von 2015 bis 2023, dem Zeitraum, in dem Prevost dort Bischof war, durchgeht, so war dort die meiste Zeit nebenstehendes Bild zu sehen. Was kommt einem beim Betrachten dieses Bildes als Erstes in den Sinn?

Nun, es mag sein, daß der Regenbogen in diesem Fall etwas völlig Unschuldiges symbolisiert. Es könnte ein Hinweis auf den Bund Gottes mit Noah sein, wie einige Internetnutzer Prevost in Schutz nehmen. Nach der Sintflut machte Gott den Regenbogen zu einem Symbol des Friedensbundes zwischen sich und den Menschen (vgl. Gen. 9,13). Im Kontext der noachidischen Agenda betrachtet wäre diese Interpretation jedoch keineswegs so unschuldig, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn diese Agenda sieht vor, alle nichtjüdischen Religionen zu einer einzigen Religion unter den sogenannten „sieben Noachidischen Gesetzen“ zusammenzufassen. Die Juden seien als „heiliges Volk“ das „besondere Eigentum“ Gottes und als solches zur Einhaltung der Tora gewürdigt, während die Nichtjuden durch die Einhaltung der Noachidischen Gesetze als „Zaddik“ (d. h. als „Gerechte“) „Anteil an der kommenden Welt“ unter der Herrschaft des jüdischen „Meshiach ben David“ erlangen könnten. Daß die „konziliare Kirche“ mittels der auf dem 2. Vatikanum eingeführten Ideologie des Ökumenismus als Instrument zur Herstellung eben dieser Welteinheitsreligion der Nichtjuden dienen soll, ist seit der öffentlichen Abhaltung sog. interreligiöser Gebetstreffen seit „Johannes Paul II.“ offensichtlich. Bergoglio hat diese Bestrebungen durch seine gottlosen Erklärungen, u. a. in der von Abu Dhabi, besonders aggressiv vorangetrieben. Ob Prevost mit dem Regenbogenemblem seiner Diözese seine Verbundenheit mit dieser



**OFICINA de MEDIOS
de COMUNICACIÓN SOCIAL**
DIÓCESIS DE CHICLAYO
ELÍAS AGUIRRE 850 - OBISPADO
APARTADO 200 - CELULAR #949898206

Agenda zeigen wollte, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Nahe-
liegender wäre es, den Regenbogen in der Bedeutung aufzufassen, in
der er heute fast überall auf der ganzen Welt verstanden wird. Auch
Peru hat, wie praktisch jedes andere Land, eine aktive LGBTQ-
Community. Die Stadt Chiclayo veranstaltet sogar jedes Jahr im Juni
ihre eigene „Pride“-Parade. Kein gebildeter Mensch kann übersehen,
daß der Regenbogen weithin als Symbol dieser gottlosen Bewegung
verstanden wird. Er ist dem Durchschnittsbürger so vertraut, daß er so-
gar als Marketinginstrument eingesetzt wird. Restaurants, Hotels und
Firmen etc. geben sich durch die Regenbogenfahne oder das Regenbo-
genemblem auf ihrer Homepage oder auf Prospekten als Unterstützer
der LGBTQ-Bewegung. Sie wollen damit potentiellen Kunden vermit-
teln: „Wir unterstützen die homosexuelle Sache!“ Ja, selbst in Pfarrbrie-
fen der „konziliaren Kirche“ hat der Regenbogen Einzug gehalten! Was
Wunder also, wenn auch „Bischof“ Prevost der Meinung war, der Re-
genbogen dürfe auf keinen Fall am offiziellen Internetauftritt seines
Bistums fehlen. Man mag uns vorhalten, das sei eine boshafte Unter-
stellung. Doch seien wir realistisch: Wie naiv und weltfremd müßte
man sein, um als „christliche Kirche“ den Regenbogen zu hissen und zu
glauben, niemand würde das als ein klares Bekenntnis zu himmel-
schreiender Sünde auffassen? Kein katholischer Bischof würde zulas-
sen, daß ein solcher Eindruck auch nur ansatzweise entstehen könnte!

c) *Der Offenbarungseid*

Als die größte Wohltat des Bergoglio-„Papstes“ muß u. M. n. das nach-
synodale Schreiben „*Amoris laetitia*“ betrachtet werden, denn es ist ein
hervorragender Katholiken-Test! Dieser Text ist so blasphemisch, ket-
zerisch und gefährlich, daß er jeden, der sich Katholik nennt – insbe-
sondere diejenigen, die eine kirchliche Funktion ausüben –, zu einem
Bekenntnis zwingt, das offenbart, wo er oder sie wirklich steht: mit
Christus oder gegen Ihn. Als „*Amoris laetitia*“ veröffentlicht wurde,
war Robert Prevost im zweiten Jahr seines Amtes als Ordinarius der
Diözese Chiclayo, wo er weitere sieben Jahre bleiben sollte. Dennoch
konnte im Archiv der Diözesan-Webseite keinerlei Erwähnung dieses
schrecklichen Textes gefunden werden. Keine Stellungnahme, keine
Veranstaltungen, nichts. Die Diözese Chiclayo zählt nominell 1,2 Mil-
lionen Katholiken. Das entspricht ungefähr der Erzdiözese München-
Freising im nominell katholischen Bayern. Es ist unvorstellbar, daß die
„Priester“ damals weder von ihrem „Bischof“ Anweisungen erbeten

noch erhalten haben; daß keine Seelsorger bei „Mgr.“ Prevost um Rat bat, wie er mit den Anfragen von Seiten der Gläubigen zu den behandelten Themen umgehen solle oder wie Bergoglios „Liebesfreud“ konkret in die Praxis umzusetzen sei. Trotzdem war nichts dergleichen zu finden, was den Schluß nahelegt, daß Maßnahmen ergriffen wurden, um den Umgang mit dieser brisanten Angelegenheit so vertraulich wie möglich zu gestalten. Sein Versäumnis, den Text zu verurteilen, ist für uns ein Offenbarungseid, daß Prevost mit „*Amoris laetitia*“ und dessen Generalangriff auf die göttliche Ordnung von Ehe und Familie übereinstimmt. Nicht nur aus seinen ersten Worten von der Segensloggia des Petersdomes, sondern aus seinem ganzen Werdegang geht schlußendlich hervor, daß er ein neuer Gegenpapst ist.

Die Programmatik

Gewiß wird man uns vorhalten, wir seien zu voreilig mit unserem Urteilen. Man müsse abwarten und „dem Neuen“ erst einmal eine Chance geben. Wir antworten: Man muß Prevost nur zuhören, denn er hat in den ersten Tagen schon alles gesagt!

So legte er etwa in seiner Ansprache vor dem „Kardinals“-Kollegium am 10. Mai seine Programmatik dar und schwor dabei seine Gefolgschaft auf das 2. Vatikanum und die „Synode der Synodalität“ ein, indem er sagte: „*Und in diesem Zusammenhang möchte ich, daß wir heute gemeinsam unsere volle Zustimmung zu diesem Weg erneuern, den die Weltkirche seit Jahrzehnten in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils eingeschlagen hat. Papst Franziskus hat dessen Inhalte in dem Apostolischen Schreiben ‚Evangelii gaudium‘ ausgezeichnet in Erinnerung gerufen und aktualisiert, von denen ich einige grundlegende Aspekte hervorheben möchte: die Rückkehr zum Primat Christi in der Verkündigung (vgl. Nr. 11); die missionarische Umkehr der gesamten christlichen Gemeinschaft (vgl. Nr. 9) [d. h. die „Bekehrung“ zur dogmenfreien Verbrüderung mit anderen Religionen; siehe GDO Februar 2025; S. 19–32] ; das Wachstum in der Kollegialität und der Synodalität (vgl. Nr. 33) [d. h. Demokratisierung und ein größerer Einfluß von Laien, namentlich von Frauen, in der Kirchenleitung; siehe GDO Februar 2025; ebd.]; die Aufmerksamkeit für den sensus fidei (vgl. Nr. 119–120) [d. h. auf die subjektiven Glaubensüberzeugungen der Einzelnen; siehe GDO Februar 2025; S. 26 f.], insbesondere in seinen typischsten und inklusivsten Formen, wie der Volksfrömmigkeit*

(vgl. Nr. 123); die liebevolle Sorge für die Geringsten der Ausgestoßenen (vgl. Nr. 53); den mutigen und vertrauensvollen **Dialog mit der heutigen Welt** [d. h. die Anpassung der Kirche an den Zeitgeist] und ihren verschiedenen Elementen und Gegebenheiten (vgl. Nr. 84; Zweites Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, 1–2).“ Während sich die katholische Kirche seit ihrer Gründung stets im Gegensatz zum Zeitgeist positionierte und sich erfolgreich gegen jede Anpassung an denselben zur Wehr setzte, hat das 2. Vatikanum den Zeitgeist in sich aufgenommen und ihn als große Errungenschaft gefeiert. Das wird vor allem an den vier Hauptirrtümern des 2. Vatikanums deutlich:

1. In der Häresie der Unterscheidung zwischen der Kirche Jesu Christi einerseits und der katholischen Kirche andererseits. Es gibt keine große Kirche Jesu Christi, die dann außer der katholischen Kirche auch noch andere „Schwesterkirchen“ wie die Orthodoxen und die Protestanten umfassen soll. Nein, die Kirche Jesu Christi ist absolut identisch mit der katholischen Kirche! Wer nicht zur katholischen Kirche gehört, der gehört auch nicht zur Kirche Jesu Christi. Das leugnet das 2. Vatikanum. Und das ist seine erste Häresie.
2. Die Häresie der Kollegialität, worunter die Demokratisierung der Kirche zu verstehen ist. Darin besteht ein zentrales Anliegen der Modernisten: Den Thron des Papstes umstürzen, die von Gott herstammende Autorität, die von oben nach unten alles in gerechter Weise ordnet, umkehren, in den von unten nach oben aufsteigenden Willen des „Volkes Gottes“, der von den Modernisten inzwischen die Bezeichnung „sensus fidei“ erhalten hat. Darin besteht die zweite Häresie, welche die von Christus herstammende monarchische Verfassung der katholischen Kirche leugnet.
3. Der Ökumenismus, der die Behauptung aufstellt, auch andere „christliche Gemeinschaften“ oder andere Religionen könnten Wege des Heiles für die Menschen sein, ist die dritte Häresie. Das Dogma ist klar: „Außerhalb der katholischen Kirche kein Heil.“
4. Die Häresie der sog. „Religionsfreiheit“ proklamiert den Primat der Gewissensfreiheit über die göttliche Offenbarung und verlangt die Gleichbehandlung der katholischen Kirche mit allen anderen falschen Religionen. Gott aber hat nur eine Religion geoffenbart – die katholische. Dafür ist Er Mensch geworden, um uns die wahre Religion zu lehren. Dafür hat Er am Kreuz Sein göttliches Blut vergossen

und Sein Leben hingeopfert. Daher besteht für die Menschheit eine Pflicht, diese von Gott geoffenbarte wahre Religion zu akzeptieren. Die Religionsfreiheit hingegen behauptet ein Menschenrecht, das es dem Einzelnen erlaubt, die wahre Religion zurückzuweisen und sich eine Religion nach eigenem Gusto zu wählen. Die katholische Kirche hatte diese blasphemischen Behauptungen stets verurteilt.

Gegenpapst „Leo XIV.“ hat sich diesen konziliaren Irrtümern gegenüber verpflichtet erklärt und sich damit zu einer Sendung bekannt, die niemanden zur Bekehrung zum katholischen Glauben aufruft, die sich standhaft weigert, die Königsherrschaft unseres Herrn Jesus Christus in der menschlichen Gesellschaft einzufordern; zu einer Sendung als, die keinerlei Ähnlichkeit mit der Sendung hat, welche die heilige katholische Kirche von ihrem göttlichen Stifter erhalten hat. Doch lauschen wir weiter aufmerksam seinen Worten.

Die Liebe ohne Glauben

Bei seiner Amtseinführung am 18. Mai sagte Prevost: *„Es geht niemals darum, andere durch Zwang, religiöse Propaganda oder Machtmittel zu vereinnahmen, sondern immer und ausschließlich darum, so zu lieben, wie Jesus es getan hat.“* Es ist natürlich richtig, daß die Kirche niemanden durch Zwang, Manipulation oder andere Machtmittel dazu zwingen will, den katholischen Glauben anzunehmen.

Das Wort „Propaganda“ hat seine negative Konnotation erst durch die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts erhalten. Dabei besagt die Bedeutung dieses Wortes lediglich: „fortpflanzen, ausbreiten, ausdehnen“. Im katholischen Sinne bedeutet also „religiöse Propaganda“ nichts anderes als die ureigenste Tätigkeit der Kirche, nämlich die Predigt des Evangeliums gemäß dem Auftrag Christi: *„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung“* (Mk. 16,15). Deshalb trug die für die Verbreitung des Glaubens zuständige Kongregation an der päpstlichen Kurie die Bezeichnung „propaganda fidei“.

Indem Prevost die „religiöse Propaganda“ zur Gewinnung der Menschen zurückweist, schließt er sich der Haltung Bergoglios an, der bekannte: *„Prosyletismus ist blanker Unsinn.“* Unter Prosyletismus versteht man die Missionierung von Gläubigen aus nichtkatholischen Konfessionen und Glaubensgemeinschaften, um sie von der Wahrheit des katholischen Glaubens zu überzeugen und sie zum Eintritt in die katholische Kirche zu bewegen. Prosyletismus ist also das Ziel der Predigt

des Evangeliums, ist das, was die Missionare der Kirche, von den Aposteln angefangen, durch die Jahrhunderte getan haben; ist das, was so große Heilige wie der hl. Bonifatius oder der hl. Franz Xaver getan haben und was alle Päpste der katholischen Kirche stets als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet haben. Den konziliaren Gegenpäpsten ist das ein Greuel. Nach Bergoglio ist es „blanker Unsinn“ und „Leo XIV.“ nennt die Predigt des Evangeliums zum Zweck der Überzeugung und Bekehrung Andersgläubiger in einem Atemzug mit übergriffigen und von der katholischen Kirche stets mißbilligten Zwangsmethoden. Bei Prevost ist als einzige Methode, um die Menschen zu gewinnen, zugelassen: *„zu lieben, wie Jesus es getan hat“*. Daß er darunter eine rein natürliche, weiche, sentimentale und vielleicht sogar sinnliche Liebe versteht, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß er seinen Begriff von „Liebe“ dem übernatürlichen Glauben gegenüberstellt. Denn die wahre Liebe Christi ist eine übernatürliche Liebe. Und die übernatürliche Liebe gründet stets auf der Wahrheit. Der übernatürliche Glaube ist also die Voraussetzung und das Fundament der Liebe Jesu Christi. Der hl. Papst Pius X. tadelte schon kurz nach seiner Wahl 1903 in Gegenwart der Kardinäle die Vorstellung, als könne eine Liebe, die nicht auf dem wahren Glauben fuße, die Einigkeit und den Frieden unter den Menschen herstellen. Er sagte, die Vorstellung einer Liebe ohne Glauben sei ein gewaltiger Irrtum. Wer lieben will, wie Jesus es getan hat, der muß zuvor den katholischen Glauben annehmen. Denn nur so kann er das Hauptgebot erfüllen: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit allen deinen Kräften und mit deinem ganzen Gemüt; und deinen Nächsten wie dich selbst.“* (Lk. 10,27). Und der hl. Apostel Johannes sagt: *„Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten.“* (1. Joh. 5,3). Von der Annahme des göttlichen Gesetzes als wahrhaftiger Richtschnur der Liebe hängt wiederum die wirkliche Nächstenliebe ab, wie aus einem anderen Wort des Lieblingsjüngers erhellt: *„Laßt uns nicht mit Worten noch mit der Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“* (1. Joh. 3,17). Hören wir im Gegensatz dazu das Plädoyer „Leos XIV.“ für seine weiche Liebe: *„Wir möchten der Welt mit Demut und Freude sagen: Schaut auf Christus! Kommt zu ihm! Nehmt sein Wort an, das erleuchtet und tröstet! Hört auf sein Angebot der Liebe, damit ihr zu seiner einen Familie werdet: In dem einen Christus sind wir eins. Und das ist der Weg, der gemeinsam zu gehen ist, innerhalb der Kirche, aber auch mit*

den christlichen Schwesterkirchen, mit denen, die andere religiöse Wege gehen, mit denen, die die Unruhe der Suche nach Gott in sich tragen.“ Warme, wohlklingende, aber vergiftete Worte! Die Häretiker und Schismatiker bezeichnet er als „christliche Schwesterkirchen“! Sie sind weder Schwesterkirchen noch überhaupt Kirchen, denn es gibt nur eine Kirche. Auch will er denselben Weg gehen „mit denen, die andere religiöse Wege gehen“. Wie soll das möglich sein? Man kann nicht denselben Weg mit denen gehen, die andere Wege beschreiten. Das ist absurd! Man kann als Katholik nicht zugleich Muslim und Buddhist und Hindu und Jude sein. Das ist aalglatter Modernismus in Reinkultur! Häresie und die Sünde gegen das erste Gebot, übergossen mit der bunten, süßen Soße vom „Angebot der Liebe“. Wir dürfen uns von dem Liebesgefasel nicht täuschen lassen. Seine Worte klingen süß; süßer als die von „Johannes Paul II.“ und „Benedikt XVI.“. Nichtsdestotrotz sind sie vergiftet. Viele werden auf solches Gerede hereinfallen, frei nach dem Motto: „Kann denn Liebe Sünde sein?“ Hätte Prevost gesagt: „Wir möchten die Welt aufrufen, zu ihrem eigenen Glück und Frieden den katholischen Glauben anzunehmen und mit ihm das rechte Verständnis von Liebe“, hätte er der Welt einen wahren Liebesdienst erwiesen. Stattdessen aber sagte er: „Gehen wir gemeinsam, als ein Volk, alle Brüder und Schwestern, auf Gott zu und lieben wir einander.“

Der Künstlername

Prevost erklärte am 10. Mai ferner, warum er den Namen „Leo“ gewählt hat: „*Es gibt verschiedene Gründe, aber in erster Linie, weil Papst Leo XIII. mit der berühmten Enzyklika ‚Rerum novarum‘ die soziale Frage im Zusammenhang mit der ersten großen industriellen Revolution angesprochen hat. Und heute bietet die Kirche allen den Schatz ihrer Soziallehre an, um auf eine weitere industrielle Revolution und auf die Entwicklungen der künstlichen Intelligenz zu antworten, die neue Herausforderungen im Hinblick auf die Verteidigung der Menschenwürde, der Gerechtigkeit und der Arbeit mit sich bringt.*“ In der „konziliaren Kirche“ pflegt man zur Erinnerung an den in vielerlei Hinsicht großen Papst Leo XIII. (1878–1903) einzig die Tatsache, daß er in der von Prevost genannten Enzyklika die katholische Soziallehre formulierte. Denn diese sei nach der Lehre der Modernisten angeblich ein Vorläufer der Konstitution „*Gaudium et spes*“ des 2. Vatikanums über „soziale Gerechtigkeit“ gewesen. Wahr ist, daß Papst Leo XIII. in der

Enzyklika „*Rerum novarum*“ keineswegs die auf der sog. Menschenwürde gründende naturalistisch-sozialistische Lehre des 2. Vatikanums vorweggenommen hat, sondern schlicht und ergreifend die katholischen Glaubensgrundsätze zur Anwendung brachte und gezeigt hat, wie sich der katholische Arbeitgeber gegenüber dem Arbeitnehmer und umgekehrt, wie sich der katholische Arbeitnehmer gegen seinen Vorgesetzten verhalten soll. Die Modernisten lesen die Enzyklika hingegen als ein „Manifest der Arbeiterrechte“ in einem progressiven, liberalen Sinne. In der Uminterpretation der Geschichte besteht das Wesen der modernistischen Methode. Sie tun so, als hätte schon Papst Leo XIII. den Sozialismus gepredigt und als hätten schon die großen Heiligen Ökumene betrieben. In der Um- und Neuinterpretation der Kirchengeschichte wird die Absicht der Modernisten, die katholische Kirche in eine Art Sozialarbeiterverband zu transformieren, besonders deutlich. Sie wollen nicht die Menschen für die Einheit des von Gott geoffenbarten Glaubens gewinnen, damit sie ihre Seelen retten können. Sie wollen nicht an der Bekehrung der Völker zu der einen von Christus gestifteten Kirche arbeiten, um ihnen die übernatürlichen Schätze der Erlösung zuwenden zu können. Nein, „Papst Leo XIV.“ sucht eine nicht näher definierte Einheit „*mit allen Frauen und Männern guten Willens, um eine neue Welt aufzubauen, in der der Friede herrscht.*“ So erklärte er es bei seiner Amtseinführung am 18. Mai. Das Problem sieht er dabei nicht im Unglauben, sondern darin, daß „*noch immer zu viel Zwietracht, zu viele Wunden, die durch Haß, Gewalt, Vorurteile, Angst vor dem Anderen und durch ein Wirtschaftsmodell verursacht werden, das die Ressourcen der Erde ausbeutet und die Ärmsten an den Rand drängt.*“

Die modernistische „Kirche der Synodalität“ soll also mithelfen, aus der Welt ein Paradies zu machen. Ihr Wesen besteht in einem dogmenfreien Humanitarismus. Dogmen spielen keine Rolle, ja, sie sind sogar trennende Hindernisse, die der „Liebe“ zwischen den Menschen mit ihren verschiedenen Religionen entgegenstehen. Deshalb der Aufruf Prevosts: „*Laßt uns im Licht und mit der Kraft des Heiligen Geistes an einer Kirche bauen, ... die ihre Arme der Welt gegenüber öffnet, ... und die zum Sauerteig der Eintracht für die Menschheit wird.*“ Es ist immer wieder das gleiche Thema seines Amtsverständnisses: Die Beförderung der Einheit aller Menschen in „geschwisterlicher Liebe“, ungeachtet aller religiöser Überzeugungen, zu dem Zweck der Verbesserung der Welt durch die Herstellung sozialer Gerechtigkeit. Kurz: Es ist das

freimaurerische Credo von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit in einer rein diesseitigen Welteinheitsreligion.

Die Namenswahl gibt uns folglich einen Hinweis, daß Prevost sich vor allem den Fragen der „sozialen Gerechtigkeit“ widmen will, jedoch mit einer naturalistischen, rein innerweltlichen Zielsetzung. Auch hier kann man erkennen, daß er ein wahrer Nachfolger von „Papst Franziskus“ ist.

Weitere Schlaglichter

Zur Abrundung unseres ersten Eindrucks von Robert Francis Prevost, alias „Leo XIV.“, wollen wir mit einigen seiner jüngsten Aussprüche zu verschiedenen Themen schließen:

- *„Während der Messe spürte ich stark die geistige Gegenwart von Papst Franziskus, der uns vom **Himmel aus** begleitet.“¹*
- *„Eines der starken Themen des Pontifikats von Papst Franziskus war die **universale Geschwisterlichkeit**. ...*

*Im Bewußtsein, daß Synodalität und Ökumene zudem eng miteinander verbunden sind, möchte ich Ihnen **versichern, daß ich beabsichtige, die Bemühungen von Papst Franziskus zur Förderung des synodalen Charakters der katholischen Kirche fortzusetzen und neue und konkrete Formen für eine immer intensivere Synodalität im ökumenischen Bereich zu entwickeln.** Unser gemeinsamer Weg kann und muß auch in einem weiten Sinne verstanden werden, der alle einbezieht, **im Sinne der Geschwisterlichkeit aller Menschen, die ich zuvor angesprochen habe. Heute ist Zeit für den Dialog und den Bau von Brücken. Und deshalb bin ich froh und dankbar für die Anwesenheit von Vertretern anderer religiöser Traditionen, die die Suche nach Gott und seinem Willen teilen, ... In einer Welt, die von Gewalt und Konflikten verwundet ist, bringt jede der hier vertretenen [Religions-]Gemeinschaften ihren eigenen Beitrag an Weisheit, Mitgefühl und Engagement für das Wohl der Menschheit und den Schutz des gemeinsamen Hauses ein. ...***

*Das Zeugnis unserer Geschwisterlichkeit, das wir, wie ich hoffe, mit **wirksamen Gesten** [d. h. neue synkretistische Skandale] werden unter Beweis stellen können, wird sicher zum **Aufbau einer friedlicheren Welt** beitragen, wie es sich alle Männer und Frauen guten Willens von Herzen wünschen.“²*

¹ Regina Caeli am Ende der „Messe zum Beginn des Petrusdienstes“, am 18. Mai

² Ansprache an die Vertreter anderer Kirchen und Religionen, vom 19. Mai

Das **A**thanasische **G**laubensbekenntnis



Wer auch immer gerettet sein will, der muß vor allem den katholischen Glauben festhalten.

Wer diesen nicht unversehrt und unverletzt bewahrt, der wird zweifellos auf ewig zugrunde gehen.

Der katholische Glaube aber besteht darin, daß wir den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit verehren, indem wir weder die Personen vermischen noch die Wesenheit trennen.

Eine andere nämlich ist die Person des Vaters, eine andere die Person des Sohnes, eine andere die Person des Heiligen Geistes. Aber Vater, Sohn und Heiliger Geist besitzen eine Gottheit, gleiche Herrlichkeit, gleich ewige Erhabenheit.

Bekennnis zum 1. christlichen Hauptdogma – die Dreifaltigkeit

Wie der Vater, so der Sohn, so auch der Heilige Geist. Unerschaffen ist der Vater, unerschaffen der Sohn, unerschaffen der Heilige Geist. Unermeßlich ist der Vater, unermeßlich der Sohn, unermeßlich der Heilige Geist. Ewig ist der Vater, ewig der Sohn, ewig der Heilige Geist. Und dennoch sind nicht drei Ewige, sondern ein Ewiger; ebenso nicht drei Unerschaffene und auch nicht drei Unermeßliche, sondern ein Unerschaffener und ein Unermeßlicher.

Ebenso allmächtig ist der Vater, allmächtig ist der Sohn, allmächtig ist der Heilige Geist. Und dennoch sind nicht drei Allmächtige, sondern ein Allmächtiger. So ist der Vater Gott, der Sohn Gott, der Heilige Geist Gott. Und dennoch sind es nicht drei Götter, sondern ein Gott. So ist der Vater Herr, Herr der Sohn und Herr der Heilige Geist. Und dennoch sind nicht drei Herren, sondern nur ein Herr. Denn wie wir nach Vorschrift der christlichen Wahrheit jede Person einzeln für sich als Gott und Herr bekennen, so werden wir durch den katholischen Glauben daran gehindert, von drei Göttern oder Herren zu sprechen.

Der Vater wurde von niemandem gemacht, noch erschaffen, noch gezeugt. Der Sohn ist vom Vater allein, nicht gemacht und auch nicht erschaffen, sondern gezeugt. Der Heilige Geist ist vom Vater und vom

Sohn, nicht gemacht, nicht erschaffen, nicht gezeugt, sondern hervorgehend. Ein Vater also, nicht drei Väter, ein Sohn, nicht drei Söhne, ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister.

Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind untereinander gleich ewig und vollkommen gleichartig, so daß in allem, wie oben schon gesagt wurde, sowohl die Einheit in der Dreifaltigkeit als auch die Dreifaltigkeit in der Einheit zu verehren ist. Wer also gerettet sein will, muß in dieser Weise an die Dreifaltigkeit glauben.

Bekennnis zum 2. christlichen Hauptdogma – die Menschwerdung

Notwendig zum ewigen Heil aber ist es, auch an die Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christus treu zu glauben. Es ist also der rechte Glaube, daß wir glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, zugleich Gott und Mensch ist.

Gott ist Er, weil Er aus der Wesenheit des Vaters vor den Zeiten gezeugt ist, und Mensch ist Er, weil Er aus dem Leib der Mutter in der Zeit geboren ist. Vollkommener Gott und vollkommener Mensch, bestehend aus einer vernunftbegabten Seele und menschlichem Fleisch. Dem Vater gleich in Seiner Gottheit, geringer als der Vater in Seiner Menschheit. Obwohl Er Gott ist und Mensch, so sind dennoch nicht zwei, sondern nur ein Christus.

Er ist einer, aber nicht als ob die Gottheit in Fleisch verwandelt worden wäre, sondern weil Gott die Menschheit angenommen hat. Er ist ganz und gar einer, nicht durch die Vermischung der Wesenheiten, sondern in der Einheit der Person. Denn wie der eine Mensch Seele und Fleisch ist, so ist der eine Christus Gott und Mensch.

Er hat gelitten für unser Heil, ist hinabgestiegen in die Unterwelt, am dritten Tag auferstanden von den Toten und hinaufgestiegen in die Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters. Von dort wird Er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Bei Seiner Ankunft werden alle Menschen mit ihren Leibern auferstehen und Rechenschaft ablegen über ihre eigenen Taten. Und die Gutes getan haben, werden in das ewige Leben eingehen, die aber Böses getan haben, werden eingehen ins ewige Feuer.

Dies ist der katholische Glaube: Wer auch immer diesen nicht treu und standhaft glaubt, wird nicht gerettet werden können.

Amen.

Gottesdienstzeiten – Wigrazbad

1. Jun.	Sonntag in der Oktav v. Christi Himmelfahrt – Ged. der hl. Angela Merici, Jungfr. – Ged. der Oktav von Christi Himmelfahrt 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex
9. Jun.	MONTAG IN DER PFINGSTOKTAV 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	duplex I. class.
22. Jun.	Sonntag in der Fronleichnamsoktav – Ged. des hl. Paulinus, Bisch. 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. Aussetzung 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe anschl. sakramentaler Segen	semiduplex
6. Jul.	4. Sonntag nach Pfingsten – Ged. des Oktavtages der hll. Apostel Petrus u. Paulus (duplex majus) 7. ³⁰ Uhr Hl. Messe 9. ³⁰ Uhr Hl. Messe	semiduplex

Termine & Hinweise

Beichtgelegenheit: Jeweils ca. 40 Minuten vor bzw. auf Wunsch auch nach den hll. Messen.

Hl. Messe f. Freunde & Wohltäter: Jeweils sonntags, um 7.³⁰ Uhr.

Glaubensbildung: Die Vereins-Homepage www.thomasvonaquin.org bietet verschiedene Rubriken, u.a. den sonntäglichen Predigtunterricht zum Nachlesen. Ferner ist der Zugang zum Blog zelozelavi.net unter der E-Mail kontakt@zelozelavi.net beantragbar.

Allgemeine Hinweise: siehe S. 5



**Bittest du um große Barmherzigkeit
und um vielfaches Erbarmen,
so gib dir Mühe,
auch deine Barmherzigkeit
groß zu machen und zu vervielfachen.**

– hl. Bernhard von Clairvaux –